

Italien

in Geschichte und Gegenwart

Band 34



Tiziana Di Maio

Alcide De Gasperi
und Konrad Adenauer

Zwischen Überwindung der Vergangenheit
und europäischem Integrationsprozess
(1945–1954)



PETER LANG
EDITION

Einleitung

Tiziana Di Maio

Italien und Deutschland – Eine besondere Geschichte

Italien und Deutschland – die Beziehungen zu einander: Das ist eine komplizierte, konfliktreiche, sorgenvolle Geschichte, deren Ursprünge weit zurück reichen. Aber es ist auch eine Geschichte der Übereinstimmung, des guten Verhältnisses als Grundlage für die Schaffung eines neuen Europa.

Im Februar 2013 ermahnte der italienische Staatspräsident, Giorgio Napolitano, bei seinem Besuch in Berlin, „auf dem vor mehr als sechzig Jahren eingeschlagenen Weg weiter zu gehen“ und betonte, dass hierfür „die Freundschaft, das gegenseitige Verstehen, die Konvergenz der Anstrengungen in Italien und Deutschland ein wertvoller Beitrag sind, eine wesentliche Garantie für den Erfolg – im Interesse Aller – des europäischen Unternehmens in dieser neuen Phase.“¹

In der Geschichte der Beziehungen zwischen Italien und Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg nehmen die *Democrazia Cristiana* Alcide De Gasperis und die Christlich-Demokratische Union Konrad Adenauers einen wichtigen Platz ein. Beide Parteien standen nach der demokratischen Neugründung an der Spitze der Regierungen ihrer Länder; beide Parteien wurden von Katholiken geführt, die bald zusammen mit dem französischen Staatsmann Robert Schuman die Gründungsväter des vereinigten Europas werden sollten.

Der in gewissem Sinne analoge Werdegang der beiden Parteien scheint auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg jene Parallelität zu bestätigen, deren Ursprung auf die spät erreichte, nationale Einheit zurückgeht und in der Krisensituation nach dem Ersten Weltkrieg ihren Ausdruck fand, und die die beiden Ländern (trotz des italienischen Sieges im Großen Krieg, der auch gegen das deutsche Kaiserreich geführt worden war) weiterhin verband. Die Machtübernahme der beiden rechts-totalitären Regime infolge der Wirtschafts- und Gesellschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg und ihre Verbündung 1939 brachten diesen Verlauf augenscheinlich zur Vollendung.

Das Jahr 1943 brachte jedoch eine tiefe Zäsur in den Beziehungen. Der Bruch der Allianz zwischen Rom und Berlin schien dazu bestimmt, auf lange Zeit über

1 Grußwort des italienischen Staatspräsidenten, Giorgio Napolitano, anlässlich des Staatsbanketts am 28.2.2013 in Berlin. Wortlaut bei: <http://www.quirinale.it/>

die diplomatischen Grenzen hinaus im kollektiven Gedächtnis von Italienern und Deutschen eingekerbt zu bleiben. Die Verkündigung des Waffenstillstands und der Beginn der italienischen Mitkriegführung, der *cobelligeranza*, hatten in der Tat düstere Schatten auf die Beziehungen zwischen den beiden Ländern geworfen. Die Italiener – so schrieb Enzo Collotti – identifizierten nun wieder den Feind im „echten“ Deutschen, der mittlerweile jegliche Heuchelei abgelegt habe und sich als das darstelle, was er wirklich war – wie eh und je Erbe der „deutschen Barbarei“;² die Deutschen sahen im Waffenstillstand und dem Beginn der *cobelligeranza* einen neuen Verrat, eine Bestätigung für den italienischen Wankelmut nach den „Walzerrunden“ und dem Ausstieg aus dem Dreibund.³ Die Erinnerung an jene Ereignisse war im Deutschland der zwanziger und dreißiger Jahre noch sehr lebendig und bestimmte auch das Verhalten Mussolinis – seine Angst, die deutsche und internationale Öffentlichkeit könne das faschistische Italien im selben Maße als Verräter ansehen wie es mit dem liberalen Italien 1914–1915 geschehen war.

Die unzähligen Massaker und Repressalien zwischen 1943 und 1945 trugen dazu bei, in der kollektiven Vorstellung der Italiener das Bild eines militaristischen und blutrünstigen Deutschlands zu formen. Dieses Bild war beeinflusst und wurde noch verstärkt durch die antifaschistische Propaganda. Ihr Ziel war es, die Verrats-Anklage des Dritten Reichs und der *Repubblica Sociale* zu widerlegen, die Italiener zum Kampf gegen den eingedrungenen Feind zu mobilisieren und – nicht zuletzt – am Ende des Krieges eine bessere Behandlung als der ehemalige Verbündete zu erfahren.⁴ Und

2 Vgl. Enzo Collotti, *I tedeschi*, in: *I luoghi della memoria* (Die Deutschen, in: Stätten der Erinnerung), hrsg. von Mario Isnenghi, Verlag Laterza, 1997, S. 65–100.

3 Vgl. Gian Enrico Rusconi, *L'azzardo del 1915* (Das Wagestück von 1915), Verlag Il Mulino, Bologna 2009; ebenso: Rischio 1914 (Risiko 1914), Verlag Il Mulino, Bologna 2009 und Ders. *Germania Italia Europa. Dallo stato di potenza alla «potenza civile»*, (Deutschland Italien Europa. Vom Machtstaat zur „bürgerlichen Macht“) Verlag Einaudi, Turin, 2003 (Deutsche Ausgabe: *Deutschland-Italien-Deutschland: Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi*, Verlag Schöningh, Paderborn, München u.a. 2006); Alberto Monticone, *La Germania e la neutralità italiana*, Verlag Il Mulino, Bologna 1971. Deutsche Ausgabe: *Deutschland und die Neutralität Italiens. 1914–1915*, Verlag Steiner, Wiesbaden 1982.

4 Vgl. Filippo Focardi, *Il cattivo tedesco e il bravo italiano. La rimozione delle colpe della seconda guerra mondiale* (Der böse Deutsche und der gute Italiener. Die Schuldverdrängung nach dem Zweiten Weltkrieg), Verlag Laterza, Rom-Bari 2013. Vgl. außerdem Lutz Klinkhammer, *L'occupazione tedesca in Italia 1943–1945* (Die deutsche Besatzung in Italien 1943–1945), Verlag Bompiani Turin 1993, und Gerhard Schreiber, *La vendetta tedesca 1943–1945: le rappresaglie naziste in Italia* (Die deutsche Rache 1943–1945: die Nazi-Repressalien in Italien), Verlag Mondadori, Mailand 2000.

dieses Bild fand auch einen fruchtbaren Boden in dem alten „Antigermanismus“, der sich in den zwanziger und dreißiger Jahren eingenistet und neue Nahrung bekommen hatte von jener (katholischen wie nicht-katholischen) kulturellen und geistigen Strömung, die auf dem Umweg über Friedrich den Großen und Bismarck in Luther das Grundübel Deutschlands und im nazistischen Neuheidentum dessen Vollendung sah.⁵ „Der Deutsche“ wurde 1945 mit dem militärischen Unterdrücker und Mörder identifiziert, mit der Aufdeckung des Holocausts und der in den Lagern begangenen Verbrechen, erschien als die Personifizierung des Bösen. Das ganze deutsche Volk schien *tout court* dazu bestimmt, das Volk der Kriminellen zu sein.

Auch mit dieser Kollektiv-Vorstellung und mit dem Ressentiment der öffentlichen Meinung musste sich eine italienische Regierung auseinandersetzen, die zum ehemaligen Verbündeten wieder normale Beziehungen aufnehmen wollte.

Die verschiedenen Aspekte der Entzweiung Italiens und Deutschlands in den beiden Jahren 1943–1945 wurden wiederholt analysiert⁶; oft wurde dabei das Weiterbestehen von Angst und Unverständnis trotz der freundschaftlichen Zusammenarbeit von der Zeit unmittelbar nach dem Krieg an hervorgehoben und auf die Notwendigkeit einer auf mehreren Ebenen – von der historiographischen bis zu der von den Regierungen geförderten kulturellen Beziehungen – zu führenden Entfeindung verwiesen⁷. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern bewegten sich in wechselnden Phasen; in einigen schwierigen Momenten wurden die alten Probleme, Stereotypen und Vorurteile wieder geweckt, von denen sich die bilateralen Beziehungen nicht zu erholen schienen⁸. Das heutige Deutschland steht in Italien vermehrt im Mittelpunkt der politischen Debatte und der öffentlichen Aufmerksamkeit; immer öfter hört man von einem „deutschen Modell“ (und nicht etwa nur in Bezug auf Wirtschaftsstabilität und Wirtschaftswachstum, sondern

5 Für einen Exkurs über den italienischen Antigermanismus und seinen Einfluss auf die Politik von 1870 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, siehe: Federico Niglia, *L'antigermanesimo italiano. Da Sedan a Versailles* (Der italienische Antigermanismus. Von Sedan bis Versailles), Verlag Le Lettere, Florenz 2013.

6 Siehe dazu u.a. auch Rudolf Lill, *Deutschland-Italien 1943–1945. Aspekte einer Entzweiung*, hrsg. von Rudolf Lill, Verlag Niemeyer, Tübingen 1992 sowie Gian Enrico Rusconi, *Deutschland-Italien, Italien-Deutschland: Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi*, op. cit.

7 Jens Petersen, *Die deutsche Zeitgeschichte im Spiegel der italienischen Kultur*, in: Jahrbuch 1997. Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, Goltze Verlag, Göttingen 1998, S. 145–170.

8 Gian Enrico Rusconi, *Deutschland-Italien, Italien-Deutschland: Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi*, op. cit.

auch auf die politische Stabilität, die es möglich gemacht hat, dass die Bundesrepublik die Wiedervereinigung unbeschadet überstehen konnte).

Vor allem in den letzten, von der Wirtschaftskrise gezeichneten Jahren sah es oft so aus, als würde die deutsch-italienische Vergangenheit eine dramatische Neuauflage erfahren. Neben dem Neuerscheinen von Stereotypen und Vorurteilen ging jedoch die Arbeit der durch die Überwindung der Vergangenheit erreichten Annäherung weiter; einer Annäherung, die von den jeweiligen Regierungen und Kulturinstitutionen über den Bereich der Wissenschaft, der Publizistik und der Presse gefördert wird. Unter den jüngsten Initiativen ist die bedeutendste zweifellos die 2008 von den Außenministern Italiens und Deutschlands getroffene Entscheidung, eine deutsch-italienische Historikerkommission einzusetzen. Ihre Aufgabe war es, die deutsch-italienische Kriegsvergangenheit und insbesondere das Schicksal der nach Deutschland deportierten italienischen Militärinternierten aufzuarbeiten und damit zur Schaffung einer beiden Ländern gemeinsamen Erinnerungskultur beizutragen. Die Kommission hat 2013 ihre Arbeit beendet, Empfehlungen und konkrete Vorschläge unterbreitet, die es ermöglichen sollen, die „in Deutschland und Italien festgefahrenen Stereotypen zu überwinden und zu einer Aufarbeitung der durch Krieg, Besatzung und Deportation hervorgerufenen Konflikte und Traumata zu kommen“. Die Expertenkommission ist sich gewiss, dass „Deutschen und Italienern sich so im Geist der europäischen Überzeugungen, an welche die Außenminister bei der Einberufung der Kommission erinnert haben, neue Horizonte einer Zusammenarbeit eröffnen“ könnten⁹.

Wirkung und Realisierungsmöglichkeiten dieses Wunsches kommen klar zum Ausdruck in der Ansprache von Bundespräsident Joachim Gauck anlässlich seines Besuchs in Sant’Anna di Stazzema im März 2013: Versöhnung meine nie und auf keinen Fall Vergessen. Gauck vertraute Europa die Aufgabe an zu verhindern, „dass das, was wir hier erinnern, jemals wieder auf diesem Kontinent passiert“.¹⁰

Auf derselben Linie wie diese Perspektive und dieser Wunsch steht der vorliegende Band, mit dem Wunsch, dem artikulierten Mosaik der deutsch-italienischen Beziehungen einen neuen Stein hinzu zu fügen.

Die vorliegende Arbeit will das Wirken der beiden Staatsmänner, der Gründungsväter unserer beiden Länder und des vereinten Europas, für die Überwindung

9 Bericht der von den Außenministern der Bundesrepublik Deutschland und der Italienischen Republik am 28.3.2009 eingesetzten Deutsch-Italienischen Historikerkommission, Juli 2012, S. 179/180.

10 Bundespräsident Joachim Gauck, Ansprache bei der Gedenkfeier in Sant’Anna di Stazzema, 24.3.2013. Die Rede von Bundespräsident Gauck ist veröffentlicht unter: <http://www.bundespraesident.de/>

der damals noch frischen und in der wechselseitigen Betrachtung noch immer lebendigen Vergangenheit untersuchen. Es handelt sich um eine überarbeitete und erweiterte Version des Bandes *Alcide De Gasperi e Konrad Adenauer. Tra superamento del passato e processo di integrazione europea (1947–1954)*, der 2004, fünfzig Jahre nach dem Tod des italienischen Staatsmannes, veröffentlicht wurde. Anlässlich des sechzigsten Todestages von Alcide De Gasperi wird die Arbeit jetzt in deutscher Sprache neu herausgegeben,¹¹ mit besonderem Augenmerk auf die Bedürfnisse der deutschen Leser.¹²

-
- 11 Ende der achtziger Jahre sind zahlreiche Studien über die gegenseitige Rezeption, über die deutsch-italienischen Beziehungen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg sowie über die Situation der beiden Länder in der Nachkriegszeit hinzu gekommen. Doch außer der vorliegenden Studie in italienischer Sprache, (Tiziana Di Maio, *Alcide De Gasperi e Konrad Adenauer tra superamento del passato e processo di integrazione europea* (Alcide de Gasperi und Konrad Adenauer zwischen Überwindung der Vergangenheit und europäischem Integrationsprozess)(1945–1954), Verlag Giappichelli, Turin, 2004, 379 S.) gibt es danach keine weiteren, die die Beziehungen zwischen den beiden Staatsmännern und den beiden christlich-demokratischen Parteien systematisch untersuchen; dies gilt ebenso für die gemeinsamen Wertvorstellungen bei der Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den beiden Ländern und dem Beginn des europäischen Integrationsprozesses. Siehe insbesondere: *Konrad Adenauer e Alcide De Gasperi: due esperienze di rifondazione della democrazia* (Konrad Adenauer und Alcide De Gasperi: zwei Erfahrungen von Neugründung der Demokratie), Hrsg. Umberto Corsini und Konrad Reppen, Verlag Il Mulino, Bologna 1984; Pierre Guillen, *L'Italie et le problème allemand 1945–1955*, in: *Relations internationales* 51/1987, S. 269–287; *Deutschland-Italien 1943–1945. Aspekte einer Entzweiung*, hrsg. von Rudolf Lill, Verlag Niemeyer, Tübingen 1992; *La nascita di due repubbliche. Italia e Germania dal 1943 al 1955* (Das Entstehen zweier Republiken. Italien und Deutschland), hrsg. von Hans Woller, Verlag Franco Angeli, Mailand, 1993; Rudolf Lill, *Die Bundesrepublik Deutschland und Italien. Etappe einer europäischen Annäherung*, Menaggio, 1995; Maddalena Guiotto, *Italia e Germania occidentale dalla fine della Seconda guerra mondiale alla fine degli anni Cinquanta* (Italien und Westdeutschland, vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ende der fünfziger Jahre) in: *Italia-Germania. Deutschland-Italien 1948–1958. Riavvicinamenti-Wiederannäherungen*, Beiträge von Maddalena Guiotto und Johannes Lill, Leo S. Olscki, Florenz, 1997; Christian Vordemann, *Deutschland-Italien 1949–1961*, Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M., Berlin-Bern, Paris, Wien, New York, 1994; Gian Enrico Rusconi, *Germania Italia Europa. Dallo stato di potenza alla «potenza civile»*, (Deutschland Italien Europa. Vom Machtstaat zur „bürgerlichen Macht“) Verlag Einaudi, Turin, 2003 (Deutsche Ausgabe: *Deutschland-Italien-Deutschland: Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi*, Verlag Schöningh, Paderborn, München u.a. 2006); Thomas Jansen, *Alcide de Gasperi und Konrad Adenauer, Italien und Deutschland in Europa*. Online-Publikation der KAS, 2004; *Vie parallele. Parallele Wege Italia e Germania 1944–2004 Italien und Deutschland 1944–2004*, Renato Cristin (Hrsg.),

Die Arbeit ist das Ergebnis von umfassenden Nachforschungen in öffentlichen und privaten Archiven in Italien wie in Deutschland und will vor allem einen Aspekt beleuchten, der in den diplomatischen Studien zur Wiederaufnahme der deutsch-italienischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg und in den historischen Untersuchungen über das Entstehen des europäischen Integrationsprozesses häufig vernachlässigt wurde: Die Haltung der italienischen Öffentlichkeit zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem post-nationalsozialistischen Deutschland sowie zur Präsenz der Bundesrepublik Deutschland unter den Gründungsmitgliedern der ersten Gemeinschaftsinstitutionen.

Außenpolitik und internationale Beziehungen werden hier nicht nur unter Berücksichtigung der Politik untersucht, sondern auch im Hinblick auf die Empfindungen der italienischen Öffentlichkeit und des entsprechenden Einflusses von Presse, Literatur, Film und jenem Komplex von erlebten Anregungen unmittelbar nach dem Krieg. Zu diesem Zweck beschränkt sich die Studie nicht ausschließlich auf diplomatische Quellen, die zwar sicher die gültigsten Quellen – Quellen „par excellence“ – sind, aber für die Rekonstruktion der zwischenstaatlichen Beziehungen doch nicht immer genügend nützliche Elemente zum Verständnis des komplizierten Flechtwerks liefern, das häufig zwischen der Geschichte der Diplomatie und der Entwicklung der Empfindungen der Bevölkerungen besteht, die ja aus diesen Beziehungen Nutzen ziehen sollen.

Die Studie möchte daneben auch brauchbare Anhaltspunkte bieten für das Verständnis des „ob und wie“ die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der

Frankfurt am Main [u. A.], Verlag Peter Lang, 2005; *Italia e Germania 1945–2000. La costruzione dell'Europa* (Italien und Deutschland 1945–2000. Der Bau Europas), hrsg. von Gian Enrico Rusconi und Hans Woller, Verlag Il Mulino, Bologna 2005; Federico Niglia, *Fattore Bonn. La diplomazia italiana e la Germania di Adenauer (1945–1963)* (Faktor Bonn. Die italienische Diplomatie und das Deutschland Adenauers) Verlag Le Lettere, Firenze 2010; Michael Gehler und Maddalena Guiotto (Hrsg.), *Italien, Oesterreich und die Bundesrepublik Deutschland in Europa*, Verlag Böhlau Wien-Koeln-Weimar 2012; Maurizio Cau: *L'Europa di De Gasperi e Adenauer: La sfida della ricostruzione (1945–1951)* (Das Europa von De Gasperi und Adenauer: die Herausforderung des Wiederaufbaus), (Hrsg. Maurizio Cau), Il Mulino, Bologna, 2012; Filippo Triola: *Il riavvicinamento dell'Italia alla Germania tra il 1945 e il 1954* (Die Wiederannäherung zwischen Italien und Deutschland), in: *Mondo Contemporaneo*, 3/2012, S. 31–81; *Dalla dittatura alla democrazia: De Gasperi e Adenauer per una nuova Europa* (Von der Diktatur zur Demokratie: De Gasperi und Adenauer für ein neues Europa), (Hrsg. Tiziana Di Maio) in «Res Publica» V/2013.

- 12 In diesem Zusammenhang hielten wir es für angebracht, die in den Fußnoten zitierten italienischen Titel von Literatur und Zeitungsartikeln ins Deutsche zu übersetzen.

Bundesrepublik in den Jahren 1951–1954 von der Präsenz der beiden christlich-demokratischen Parteiführer an der Spitze der jeweiligen Regierungen, von der Gemeinsamkeit ihrer Ziele und politischen Wertvorstellungen, und nicht zuletzt von der gemeinsamen religiösen Inspiration der beiden Parteien beeinflusst waren. Alcide De Gasperi und Konrad Adenauer erscheinen hier als die Interpreten und Autoren eines Projekts, dessen Ziel die Wiederaufnahme der bilateralen Beziehungen ebenso ist wie die Errichtung des europäischen Hauses; dies geschieht über die notwendige Identifizierung einer gemeinsamen Basis für eine konstruktive Zusammenarbeit, wobei die „Überwindung der Vergangenheit“ ein grundlegend wichtiger Schritt ist.

Die Studie geht also aus von der Untersuchung des Zeitabschnitts vor der Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und den beiden Parteien, folgt dem roten Faden der beiderseitigen Geschicke ab 1945 und führt bis zur langsamen Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den beiden Parteien.

Das Jahr 1945, das Jahr in dem sich die „deutsche Katastrophe“ vollzieht,¹³ kann als Höhepunkt der Zäsur in den deutsch-italienischen Beziehungen angesehen werden; vor allem aber ist es das Datum der Befreiung des italienischen Nationalgebiets von der dramatischen nazifaschistischen Okkupation und des Bewusstwerdens der Hinterlassenschaft des Krieges in der italienischen Bevölkerung. Ausgangspunkt ist hierbei die Auswertung der Haltung der ersten postfaschistischen Regierungen in Italien gegenüber dem ehemaligen Verbündeten und die Analyse über die Verbreitung negativer Empfindungen innerhalb der Bevölkerung gegenüber dem Feind und Eindringling; sodann verschiebt sich der Akzent auf die Arbeit der Partei und später der Regierungen De Gasperis zur Überwindung der Erinnerung an die traurigen Ereignisse infolge des Zerbrechens des Bündnisses, und auf die Wiederherstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Italien und dem „neuen Deutschland“ im Zeichen eines gemeinsamen, europäischen Geistes.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht so die Wiederherstellung der Beziehungen zwischen der *Democrazia Cristiana* Alcide De Gasperis und der Christlich-Demokratischen Union Konrad Adenauers, mit dem Ziel ihren Beitrag zur Aufnahme guter Beziehungen zwischen den beiden Ländern durch eine gemeinsame Aktion im Bereich der europäischen Integration und der Überwindung der Erinnerung in der Öffentlichkeit an das tragische Ende des Bündnisses zwischen dem faschistischen Italien und dem

13 Friedrich Meinecke, *Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen*, Verlag Brockhaus, Wiesbaden 1946

nationalsozialistischen Deutschland zu verifizieren.¹⁴ Die Untersuchung von Archivbeständen, Presse und Publizistik aus jener Zeit machen deutlich, dass sich die *Democrazia Cristiana* Alcide De Gasperis, Regierungspartei seit 1944, entschieden dem Prinzip vom „Straffrieden“ widersetzte (zumal ein „gerechter Frieden“ für Italien selbst beansprucht wurde) und sich die Aufforderung Pius XII. zu eigen machte, die Mauer des Hasses zu überwinden, die der Krieg zwischen den europäischen Völkern gezogen hatte. In Anlehnung an das päpstliche Magisterium lehnte sie außerdem die These von der „Kollektivschuld“ ab, nach der die gesamte deutsche Bevölkerung für die Verbrechen des Nationalsozialismus verantwortlich war. Das Echo dieser positiven Haltung drang bald in das besetzte und geteilte Deutschland, und so begannen die Deutschen – und vor allem die der CDU-CSU nahestehenden – in Italien und in der DC De Gasperis einen wichtigen Bezugspunkt zu sehen; ab 1947 bemühten sie sich, direkte Kontakte zur italienischen Partei herzustellen und den Riss zu heilen, den die beiden Jahre der Nazi-Okkupation zwischen den beiden Völkern verursacht hatten.

Italien war – so schrieb 1948 der Vorsitzende der CSU, Josef Müller – das erste Land, das „Deutschland die Hand gab“,¹⁵ und die *Democrazia Cristiana* war die erste unter den europäischen christlich-demokratischen Parteien, die sich um die Verbreitung des Bildes von einem neuen Deutschland bemühte, und das in einer Zeit, in der in Italien Bücher mit vielsagenden Titeln, wie *Uomini e tedeschi*, veröffentlicht wurden.¹⁶ Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte es den Anschein, dass das Vorurteil gegen Luther, das Generationen von Katholiken teilten, und das in den dreißiger Jahren die Diskussion über die nationalsozialistische Häresie¹⁷ be-

14 Für eine Analyse der gegenseitigen Rezeption in Italien und Deutschland entlang ihrer jeweiligen Einheitsgeschichte siehe: *Immagini a confronto: Italia e Germania dal 1830 all'unificazione nazionale* (Gegenüberstellung: Italien und Deutschland von 1830 bis zur nationalen Einheit), hrsg. von Angelo Ara und Rudolf Lill, Verlag Il Mulino, Bologna 1991, sowie die Untersuchung von Enzo Collotti, op.cit. Per un'analisi sul periodo più recente si veda l'interessante volume curato da Gian Enrico Rusconi, Thomas Schlemmer, Hanns Woller: *Estraniamento strisciante tra Italia e Germania?*, Verlag Il Mulino, Bologna 2008. Deutsche Ausgabe: *Schleichende Entfremdung? Italien und Deutschland nach den Neunziger Jahren*, München, Oldenburg, 2009 (2. Aufl.).

15 *Italien gibt Deutschland die Hand*. Dr. Josef Müller berichtet der „NZ“ über seine Gespräche in Rom. „Die Neue Zeitung“, 7. August 1948.

16 Vgl. Mario Ghidini, *Uomini e tedeschi. Scritti e disegni di deportati* (Menschen und Deutsche. Schriften und Zeichnungen von Deportierten), hrsg. von Armando Borrelli und Anacleto Benedetti, Verlag Tipografia Sociale, Mailand, Monza 1947.

17 Renato Moro, *La formazione della classe dirigente cattolica (1929–1937)*, (Die Formung der katholischen Führungsschicht), Verlag Il Mulino, Bologna 1979, insbes. Kapitel IX, S. 413–476.

lebt hatte, die These akkreditieren würde, nach der dem Charakter des deutschen Volkes ein tendenzieller Autoritarismus und jener blinde und bedingungslose Gehorsam bis hin in den Abgrund innewohne. Das Wissen um die Notwendigkeit der Wiedergeburt Deutschlands für die Wiedergeburt Europas sowie die kritische Beurteilung des neuen westdeutschen Staates führten zum Abbau der antideutschen Vorurteile innerhalb der Führungsschicht der DC. Die Analyse der Biographien einiger politischer Persönlichkeiten des katholischen Umfelds belegt diesen Prozess. Beispielhaft hierfür ist der Fall Guido Gonellas: in den dreißiger Jahren war der Jurist und Philosoph ganz und gar von dem anti-Luther-Vorurteil überzeugt. Als Mitbegründer der *Democrazia Cristiana* nach dem Krieg legte er derartige Ansichten ab, wurde Vorsitzender der deutsch-italienischen Freundschaftsgesellschaft und machte sich stark für die gleichberechtigte Wiedereingliederung Deutschlands in die Gemeinschaftsinstitutionen. Einen ähnlichen Werdegang hatte auch ein anderer Mitbegründer der DC, Igino Giordani: Als entschiedener Gegner Luthers und des Protestantismus sah er in Luther den Ursprung alles deutschen Bösen. Die Tageszeitung „Il Quotidiano“ war mit Giordani als Chefredakteur (1944–1946) diejenige Zeitung, die sich durch die Härte ihrer Artikel-Attacken auszeichnete. Als Giordani dann 1949 Chefredakteur und Mitbegründer der Zeitschrift „La Via“ wurde⁴, stellte er sich in die vorderste Reihe derer, die das Bild vom „neuen Deutschland“ verbreiteten, und zusammen mit Chiara Lubich von der Fokolar-Bewegung, wurde er zu einem der bedeutendsten Interpreten des interreligiösen Dialogs. In Wirklichkeit gehörten „La Via“ wie auch die angesehene, von Guido Gonella geleitete christdemokratische Zeitschrift „Libertas“ zu den Presseorganen, die das Bild vom „neuen Deutschland“ am engagiertesten verbreiteten. Und es ist kein Zufall, dass unter den Redakteuren Lina Morino war, eine junge, brillante Journalistin, die in der Ära De Gasperi als wertvolles und effizientes Bindeglied zwischen der DC und der CDU und zwischen De Gasperi und Adenauer fungierte. Als Verantwortliche für die Außenbeziehungen der DC und italienische Delegierte bei den Sitzungen des *Genfer Kreises* und der *Nouvelles Equipes Internationales* lernte Lina Morino Adenauer 1948 in Genf kennen. Mit dem künftigen Bundeskanzler verband sie eine über die Jahre andauernde, aufrichtige Freundschaft. Adenauer schätzte ihre Arbeit sehr und vertraute ihr auch vertrauliche Mitteilungen für De Gasperi an. In Italien gehörte sie zu der Gruppe der energischen Befürworter des „neuen Deutschland“. Fast die gesamte Partei setzte sich mit ihren Informationsorganen in der Zeit unmittelbar nach dem Krieg für den Abbau des Bildes vom Deutschen als Unterdrücker und Mörder aus der Erinnerung der Bevölkerung ein, das noch in der Presse, wie in den Veröffentlichungen, im Radio und selbst im Film bestand. Im Rahmen dieser

Rekonstruktion treten auch bis dahin vergessene Persönlichkeiten ans Licht, die mit echter politischer Leidenschaft und aufrichtigem Europa-Glauben zu Autoren und Protagonisten für das Entstehen einer soliden Beziehung zwischen den beiden Parteien und zwischen den beiden Völkern wurden und sich für den Aufbau eines „europäischen Gewissens“ engagierten. Es ging nicht darum den Schleier des Vergessens über die Vergangenheit zu breiten, sondern vielmehr sie zu überwinden; das heißt zu erreichen, dass man über Deutschland und die Deutschen sprechen konnte, ohne dass die Betonung ausschließlich auf die tragischen Kriegseignisse fiel, sondern auf Episoden und Tatsachen, die Deutschland in einem anderen, demokratischen, friedfertigen Licht darstellten. Mit Beginn des Kalten Krieges und dem Entstehen der Bundesrepublik inspirierte dann auch die „Staatsraison“ die Notwendigkeit von der Überwindung der Vergangenheit.

In diesen so komplexen und so sehr mit Emotionen und politischen, militärischen und diplomatischen, aber auch sozialen und moralischen Problemen angefüllten Rahmen fügt sich das Wirken De Gasperis und sein Augenmerk auf die deutschen Angelegenheiten ein. 1944 wurde De Gasperi zum Außenminister ernannt: „Das war die große Intuition des Politikers aus Trient“, so Alfredo Canavero in seiner De Gasperi-Biographie; er habe dieses Ministerium gewählt, „weil er verstanden hatte, dass in der damaligen Lage Italiens das Außenministerium der wahre Schlüsselposten für die Regierung war, der nämlich einen direkten und unmittelbaren Kontakt zu den anglo-amerikanischen Besatzungstruppen ermöglichte, die die eigentliche Macht hatten“.¹⁸ Und tatsächlich – so Pietro Scoppola – kam ihm seine Erfahrung als Außenminister in der Folge zugute, als er die Regierungsführung übernahm, denn er hatte „ein waches Bewusstsein von der neuen Bedeutung der Außenpolitik in unserem Land“.¹⁹ Genau in der heiklen Nachkriegsphase erfolgte eine Evolution in der Außenpolitik Italiens, eine wahre, von De Gasperi betriebene Umkehr. Bis 1947 war die italienische Außenpolitik am Prinzip der Äquidistanz und der „National“-Politik ausgerichtet;²⁰ als dann aber die Logik der Blöcke sich auch in Italien durchsetzte, erkannte De Gasperi, dass es für Italien unmöglich war, an diesen Prinzipien festzuhalten, und so erarbeitete er eine neue außenpolitische Linie, die

18 Alfredo Canavero, *Alcide De Gasperi. Cristiano, democratico, europeo* (Alcide De Gasperi. Christ, Demokrat, Europäer), Verlag Rubbettino, Soveria Mannelli 2003, S. 64 ff.

19 Pietro Scoppola, *La proposta politica di De Gasperi* (Der politische Vorschlag De Gasperis), Verlag Il Mulino, Bologna 1977, S.178.

20 Vgl. Guido Formigoni, *La Democrazia Cristiana e l'alleanza occidentale (1943–1953)* (Die Democrazia Cristiana und das westliche Bündnis), Verlag Il Mulino, Bologna 1996, S. 61 ff.

sich auf dem Bündnis mit dem Westen gründete und stark europäisch ausgerichtet war. Während die antifaschistische Führungsschicht und die italienische Diplomatie noch das ehrgeizige Ziel verfolgten, dem Land die Rolle einer mittleren Regionalmacht wiederzugeben, in der Lage präzisen Einfluss in den traditionellen Aktionsbereichen auszuüben – in Europa und im Mittelmeerraum – hatte De Gasperi schon verstanden, dass der neue, sich abzeichnende bipolare Kontext keinerlei Aktionsspielraum für die Nationalstaaten bot. Die rechtzeitige Erfassung des neuen Szenariums überzeugte De Gasperi, dass die europäischen Länder nur als Union die politische und wirtschaftliche Schwäche, in die sie der Krieg gestürzt hatte, überwinden könnten und gegenüber den beiden Supermächten konkurrenzfähig wären. Mit großer Weitsicht hatte er verstanden, dass die internationale Lage jeden Versuch einer autonomen Politik verbot und erkannte die Chance für Italien, sich dennoch Autonomiemargen zu erobern und diese für seine Wiedereingliederung in den neuen internationalen, gleichberechtigten Rahmen zu nutzen. Angesichts des neuen internationalen Kontextes ahnte der Trientiner Staatsmann, dass die europäischen Länder, wären sie erst einmal vereint, eine Rolle im Wettstreit der Großmächte spielen könnten. Dies war der Beginn der „Autonomie in der Integration“²¹.

Diesem Reifungsprozess entsprach eine notwendige Anpassung der bisherigen Politik Italiens gegenüber dem ehemaligen Verbündeten: Bereits beim Entstehen der Bundesrepublik sah De Gasperi, wie wichtig ein neuartiges, konstruktives Verhältnis zwischen Italien und West-Deutschland sei, und dies auch angesichts der Tatsache, dass – seiner Ansicht nach – West-Deutschland bald wieder einen präzisen Platz einnehmen und eine Funktion im westlichen Teil des internationalen Szenariums erfüllen würde, dem die Vereinigten Staaten nun Form gaben.²² Das neue Deutschland, das demokratische Deutschland, war für De Gasperi ein wesentlicher Partner für die Schaffung des vereinten Europa. In dem neuen, vom Kalten Krieg beherrschten Kontext erachteten also De Gasperi und sein Außenminister, Carlo Sforza, die Wiedereingliederung des „neuen Deutschlands“ in die europäische Gesellschaft als eine echte Mission für das demokratische Italien, wie

21 Ennio Di Nolfo, *La politica estera italiana tra interdipendenza e integrazione* (Die italienische Außenpolitik zwischen Interdependenz und Integration), hrsg. von Agostino Giovagnoli und Silvio Pons, Verlag Rubbettino, Soveria Mannelli 2004, S. 17–28

22 Vgl. Antonio Varsori, *De Gasperi e la Germania di Adenauer*, in *Dalla dittatura alla Democrazia: l'Italia di Alcide De Gasperi e la Germania di Konrad Adenauer per una nuova Europa* (De Gasperi und das Deutschland Adenauers; in: Von der Diktatur zur Demokratie: Das Italien Alcide des Gasperis und das Deutschland Konrad Adenauers für ein neues Europa), (Hrsg) Tiziana Di Maio, Res Publica, V/2013, S. 95–104.

es Hans-Peter Schwarz treffend ausdrückte.²³ De Gasperi setzte sich für die Überwindung des deutsch-französischen Zwistes ein, wirkte häufig als Mittler „hinter den Kulissen“. Das Eingreifen Italiens war ausschlaggebend für die Aufnahme der Bundesrepublik in den Europarat sowie für ihre gleichberechtigte Integration in die Europäische Verteidigungsgemeinschaft.

Die Grundfrage nach den Modalitäten für die Überwindung der Erinnerung an die Vergangenheit, die sich durch die gesamte vorliegende Arbeit zieht, tritt insbesondere bei der Analyse einiger Schlüssel-Episoden in der Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg zu Tage; so zum Beispiel in der Debatte über Deutschland und „über die Deutschen“ innerhalb der „Familie der christlichen Parteien“, oder bei der Aufnahme der ersten bilateralen Kontakte zwischen der italienischen und der deutschen Partei, bei der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Bundesrepublik und schließlich noch stärker und ausdrücklicher in der Debatte um die deutsche Wiederbewaffnung. Parallel dazu wird das konstante Interesse der deutschen Führungsschicht, der deutschen Diplomatie und Bevölkerung für das Wirken der von De Gasperi geführten Regierung und Partei zugunsten Deutschlands sichtbar. Dieses Interesse ging einher mit einer ebenso konstanten Sorge über den in der italienischen Bevölkerung verbliebenen Groll.

In diesem Zusammenhang lässt sich außerdem erkennen, dass mit Beginn des Kalten Krieges der radikale Antifaschismus, der das politische Wirken De Gasperis und Adenauers stets gekennzeichnet hatte, von einem ebenso radikalen Antikommunismus begleitet war, im Namen dessen in Italien angesichts der direkten Angriffe der sozialkommunistischen Opposition gegen Deutschland die „Staatsraison“ ein Wandel in der Erinnerung der Italiener an das Bild des Deutschen als Unterdrücker und Mörder vorgenommen hatte. Und man versuchte dieses Bild durch das eines demokratischen und friedfertigen Deutschlands zu ersetzen. Diese Operation hatte die *Democrazia Cristiana* zum Protagonisten; bereits seit Kriegsende hatte sie sich bemüht, jegliche Form von Rest-Groll gegen die deutsche Bevölkerung abzubauen. Die Bundesrepublik befürwortete und unterstützte derartige Operationen und führte zudem ab 1951 eine Art Monitor-Aktion durch, mit der alle Versuche „antideutscher Hetze“ unterbunden werden sollten, welche unter Berufung auf die Nazi-Vergangenheit in der Lage gewesen wären, die gleichberechtigte Wiedereingliederung Deutschlands in die internationale Gemeinschaft zu behindern.

23 Vgl. Hans-Peter Schwarz, *Adenauer*. Bd. I *Der Aufstieg 1876–1952*. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1986, S. 870.

Der rote Faden, der Italien und Deutschland unmittelbar nach der Zäsur einander näher gebracht und miteinander verbunden hatte, war von den beiden christlich-demokratischen Staatsmännern Alcide De Gasperi und Konrad Adenauer gesponnen und gehalten worden. Über lange Zeit konzentrierte sich die Historiographie auf eine Interpretation, die aus den Biographien, aus der Religionszugehörigkeit und aus dem gemeinsamen Wirken für Europa der beiden Staatsmänner eine perfekte Übereinstimmung und Gemeinsamkeit von Idealen und politischen Wertvorstellungen abgeleitet hatte. Auf diese Weise wurde die Untersuchung der grundlegenden Unterschiede sowohl zwischen den beiden Protagonisten also auch zwischen den politischen Realitäten vernachlässigt, mit denen sich die beiden christlich-demokratischen Parteien zu Zeiten der „Neugründung der Demokratie“ auseinandersetzen mussten. Der intellektuelle und spirituelle Werdegang von De Gasperi und Adenauer war vollkommen verschieden. So hatte jeder der beiden Staatsmänner zum Beispiel eine ganz andere Vorstellung von der Partei: Die *Democrazia Cristiana* de Gasperis war in der Tat eine offene Partei und suchte die Zusammenarbeit mit dem demokratischen linken Flügel; die CDU Adenauers dagegen band sich von Anfang an an eine Koalition mit der „bürgerlichen Rechten“, die ihren Ausdruck in den Freien Demokraten und in der Deutschen Partei fanden. Unterschiedlich war auch die innenpolitische Lage, in der De Gasperi und Adenauer ihre politischen Entscheidungen trafen. In Italien war diese von der Präsenz der stärksten, an Moskau und an die von dort kommende Finanzierung gebundenen, kommunistischen Partei des Westens gekennzeichnet; in der Bundesrepublik war die KPD mit nur 15 Sitzen im Bundestag durch die sowjetische Politik geschädigt vertreten, die in der Zwischenzeit einen deutschen kommunistischen Staat, die Deutsche Demokratische Republik, gegründet hatte – ein Staat, der für die Bundesrepublik gleichzeitig Abwehr gegen den internen Kommunismus und ernste Bedrohung von außen bedeutete.

Was die beiden *leaders* und ihre Parteien zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit führte, waren auch zwingende, realpolitische Anforderungen: Aufgrund des durch den Kalten Krieg entstandenen Szenariums mussten Italien und Deutschland nach einer neuen internationalen Position suchen; die beiden Staatsmänner hatten verstanden, dass die in die Überwindung des Nationalstaats auf dem Weg zur europäischen Integration eingebettete Entscheidung für den Westen der einzige Weg war, den höchstmöglichen Grad an Autonomie im neuen Kontext der internationalen Beziehungen zu erreichen. Für die Bundesrepublik Adenauers bedeutete dies auch die Rückkehr zur Normalität durch Wiedererlangung von Gleichberechtigung und Souveränität. Diese Anforderungen hatten ihre ideelle Basis in den gemeinsamen

christlich-demokratischen Werten und waren – wenngleich auch hier mit unterschiedlichen Nuancen – von einem klaren Antikommunismus gestützt.²⁴

Alcide De Gasperi hat sich einen besonderen Platz in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland erworben. Bei Betrachtung des Zeitabschnitts 1945–1954, in dem der Chef der *Democrazia Cristiana* sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik leitete, einen entscheidenden aktiven Beitrag zur Europäischen Einigung leistete und sein politischer Niedergang begann, kann man feststellen, wie sehr sich die deutsche Führungsschicht, die deutsche Diplomatie und auch die deutsche Bevölkerung der Rolle bewusst waren, die De Gasperi für die Bundesrepublik gespielt hatte; ein Bewusstsein, das sich auch in konkreter Dankbarkeit ausdrückte: 1952 verlieh die Stadt Aachen Alcide De Gasperi den Karls-Preis „für seine Verdienste um die europäische Integration“, und 1954 verlieh ihm die Bundesregierung das Großkreuz des Bundesverdienstordens der Bundesrepublik Deutschland „In Anerkennung der besonderen Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland“.

Seine Rolle bei der Einleitung des europäischen Integrationsprozesses und sein Engagement für die gleichberechtigte Integration der Bundesrepublik in die sich konstituierende Europäische Gemeinschaft wurde in den höheren Sphären von Politik, Diplomatie und Öffentlichkeit in Deutschland unmittelbar erkannt – und zwar so, dass die Bedeutung, die dieser Rolle beigemessen wurde, das Bild beeinflusste, das die Bundesdeutschen von der *Democrazia Cristiana* und von Italien selbst vermittelt bekamen. Dieses Bild De Gasperis ist unverändert geblieben und hat sich bis heute erhalten. Dies gilt allerdings nicht für die *Democrazia Cristiana*, noch – in einem weiteren Rahmen – für Italien: Ab 1954, dem Todesjahr des Trientiner Staatsmannes, begann sich ein gewisser Vertrauensverlust deutscherseits abzuzeichnen, der die Beziehungen zwischen den beiden christlich-demokratischen Parteien und in den zwischenstaatlichen Beziehungen weniger intensiv werden ließ. In den Jahren nach De Gasperis Tod vermerkten die deutsche Regierung ebenso wie die deutsche Presse eine Abwendung der DC und Italiens von der Europa-Politik, für die sich De Gasperi bis zu seinem Tod geschlagen hatte. Der Argwohn der Deutschen verstärkte sich mit den Jahren, und das Misstrauen in die Außenpolitik der DC erreichte seinen Höhepunkt mit der Linksöffnung.

Vor sechzig Jahren war die europäische Einigung die Antwort auf die tragische Erfahrung von Nazifaschismus und Krieg. Heute ist die politische Einigung das

24 Cfr., Pietro Scoppola, *Alcide De Gasperi e Konrad Adenauer: analogie e differenze* (Alcide De Gasperi und Konrad Adenauer: Gleiches und Unterschiedliches), in *Italia e Germania 1945–2000. La costruzione dell'Europa*, op.cit. S. 179–189.

noch nicht erreichte Ziel. Die jungen Europäer bewegen sich heute auf einem engen und schwierigen Pfad: Die Krise untergräbt nicht nur das wirtschaftliche Fundament, sondern lässt in vielen Ländern auch das Vertrauen in die Union ins Wanken bringen. Mit Weitblick hatte De Gasperi seit Beginn des Integrationswegs verstanden, dass das Hauptproblem bei der Errichtung einer Föderation im wirtschaftlich-finanziellen Bereich liegen werde: „Das gemeinsame föderative Leben gründet sich zuvorderst auf das Prinzip, dass jeder entsprechend seiner eigenen Möglichkeiten, d.h. entsprechend seiner eigenen Mittel dazu beiträgt.“²⁵ Heute, angesichts der Wirtschafts- und Währungskrise erscheint Alcide De Gasperi wie ein „Europäer, der „aus der Zukunft kommt“,²⁶ der uns ermahnt, nach seinem Vorbild und mit der für sein Engagement charakteristischen Entschlossenheit den Weg weiterzugehen, und zwar für uns selbst und für die neuen Generationen, für eine Zukunft in Frieden, Freiheit und Gemeinsamkeit. Es wird von uns abhängen, ob die jungen Menschen in der Lage sein werden, ein wirklich geeintes Europa zu schaffen, denn sie – so erklärte De Gasperi in einer berühmten Rede 1950 vor dem Senat –

„[...] sehen nur die Fackel eines Ideals, die wir vor ihren Augen entzünden; und wenn wir diese Fackel nicht hochhalten, ersticken wir nicht nur die Flamme, sondern auch viele Hoffnungen; und wir entzünden jene anderen, die wir heute, da sie noch klein sind, beklagen, die sich aber zu einem fatalen Brand ausweiten können.“²⁷

Eine Ermahnung, über die Italien und Deutschland wieder nachdenken sollten.

-
- 25 *Il futuro dell'Europa* (Die Zukunft Europas), Rede Alcide De Gasperis im italienischen Rundfunk, 5. Januar 1952, veröffentlicht in: *Alcide De Gasperi e la politica internazionale* (Alcide De Gasperi und die internationale Politik), Verlag Cinque Lune, Rom 1990, Bd. III, S. 406–408
 - 26 *Alcide de Gasperi: Un europeo venuto dal futuro* (Alcide De Gasperi: Ein Europäer, der aus der Zukunft kam), hrsg. von Maria Romana De Gasperi und Pier Luigi Ballini, Verlag Rubbettino, Soveria Mannelli, 2003 (I. Ausgabe), *Catalogo dell'esposizione itinerante dedicata allo Statista italiano*. (Katalog der dem italienischen Staatsmann gewidmeten Wanderausstellung).
 - 27 *Per l'approvazione della Mozione federalista* (Für die Verabschiedung des Föderalismus-Antrags), Rede von Ministerpräsident Alcide De Gasperi vor dem italienischen Senat, 15. November 1950, veröffentlicht in: *Alcide De Gasperi e la politica internazionale*, zitiert, Bd. III, S. 398–401.